

Kirche im Weserraum

Gute Resonanz der Jahrestagung 1975 in Höxter

Von Wilhelm Fox, Sprockhövel

Die Wahl des Ortes für den „Tag der Westfälischen Kirchengeschichte“ ging diesmal zurück auf den Wunsch der St.-Kiliani-Gemeinde in Höxter, die westfälischen Kirchenhistoriker in den Mauern der traditionsreichen Stadt am Weserübergang aus Anlaß der 900-Jahr-Feier von St. Kiliani begrüßen zu können. So ordnete sich die Jahrestagung 1975 harmonisch in das mit großer Sorgfalt zusammengestellte Festprogramm ein. Daß die Wahl auf Höxter gefallen war, konnte man als ein hoffnungsfrohes Zeichen im Blick auf zukünftige Tagungen deuten. War doch die Resonanz außerordentlich gut, gewiß eine erfreuliche Feststellung in unserer doch weithin als ahistorisch charakterisierten Zeit. Zum anderen wurde in Höxter einmal mehr deutlich, daß eine Tagung dieser Art in einer Kleinstadt mit einem geringeren kulturellen Angebot ein weit besseres Echo hat als in einer in dieser Hinsicht oft übersättigten Großstadt.

Der Empfang des Vorstands durch den Rat der Stadt, vertreten durch den Bürgermeister, Prof. Dr. Rosenbaum (MdL), im althehrwürdigen Rathaus mit seinem markanten, achteckigen Treppenturm gab sogleich die rechte Einstimmung für den Aufenthalt an einem Ort, dessen Stadtbild im Kern auch heute noch geprägt wird durch eine Fülle schöner Fachwerkhäuser des 16. und 17. Jahrhunderts, wobei das westfälische bäuerliche Giebelhaus mit den reichen Ornamenten der Renaissance eine reizvolle Verbindung eingegangen ist. In unmittelbarer Nachbarschaft des Rathauses erhebt sich, in braunrotem Sandstein aus dem benachbarten Solling, die 900jährige doppeltürmige St.-Kiliani-Kirche mit mächtigem Westbau nach Corveyer Vorbild.

Mit der Baugeschichte und den Kunstschatzen dieser 1075 geweihten dreischiffigen Pfeilerbasilika machte Pfarrer Chr. Hartlieb die Gäste vertraut, während Superintendent H. Koegel-Dorfs aus Paderborn die Morgenandacht hielt und dabei u. a. die Kirchengeschichte als einen lebendigen Auftrag an uns heute würdigte. Eine Besichtigung der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Minoritenkirche mit ihrer bemerkenswerten Ausstellung von Dokumenten zur Geschichte Höxters fand anschließend das besondere Interesse der Besucher.

Die Vorträge im Rahmen der Tagung beschäftigten sich eingehend mit dem Weserraum und stellten entscheidende Marksteine der kirchengeschichtlichen Entwicklung heraus. Hierbei behandelte Prof. Dr. Heinemeyer, Marburg, in einem auf umfassender Detailkenntnis be-

ruhenden Referat die „Christianisierung im Wesertal“ und hob hervor, daß es eines jahrzehntelangen Kampfes bedurfte, bis Karl der Große die Weserfestung zwischen Egge, Teutoburger Wald, Wiehen- und Wesergebirge aufbrechen konnte. Von Anfang an wurden Karls Feldzüge auch vom Gedanken der Christianisierung des Raumes getragen, wobei in der Staatsidee des Kaisers die Begriffe christianitas und fidelitas eine unlösbare Einheit bildeten. Eingehend beschäftigte sich der Referent mit der am Ende des 8. Jahrhunderts beginnenden Entwicklung von Missionszentren, die sich hernach zu Bischofssitzen ausweiteten. Sie lagen allesamt im unmittelbaren Bereich der Weserlinie, rings um das zentrale sächsische Stammesgebiet. Als Karl später Sachsen in den fränkischen Reichsverband eingliederte, war die Weserfestung wiederum der Ausgangspunkt für die Entwicklung, die Franken und Sachsen hernach erstaunlich schnell zusammenwachsen ließ.

Mit dem Vortrag von Prof. D. Dr. Stupperich über die „Reformationsbewegung an der mittleren Weser“ war zugleich ein weiterer Höhepunkt der überaus gut besuchten Tagung gegeben, die im vollbesetzten Saal des Petrigemeindehauses auch viele Schüler als Zuhörer aufwies und die der WDR durch ein im Vormittagsprogramm ausgestrahltes Interview in besonderer Weise würdigte. Zu Anfang seines Vortrags wies Prof. Stupperich auf die Lücken in der historischen Überlieferung hin, die im Weserraum, einem Durchgangsgebiet, als nicht besonders gut anzusehen sei. Immerhin lasse sich die alte Frage, ob es sich bei der Reformation um eine Bewegung von oben oder von unten gehandelt habe, im Hinblick auf die westfälischen Städte meist im letzteren Sinne beantworten. Bürger hätten die Reformationsbewegung getragen, Handwerker und „kleine Leute“, während sich das Patriziat und damit der Rat der Stadt weithin noch konservativ gab und mit der alten Kirche rechtlich und wirtschaftlich verbunden war. Die soziale Frage sei, so betonte der Referent, bei der Reformationsbewegung mit im Spiel gewesen, doch habe man sich vor kirchlichen Neuerungen gescheut, sofern sie einen revolutionären Einschlag hatten.

Anfänglich hatte es die reformatorische Bewegung in Höxter nicht leicht, doch wurde sie begünstigt durch die Entwicklung nach dem Nürnberger Religionsfrieden von 1532 und durch den Fürstentag, der 1533 unter dem Vorsitz des Landgrafen Philipp von Hessen stattfand. Man wird, wie Prof. Stupperich betonte, in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Frage der Einführung der Lehre Luthers in Höxter mit starkem Nachdruck von hessischer Seite gelöst worden ist. Die sich im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts zeigenden Unstimmigkeiten zwischen Bürgerschaft und Stiftsherren haben letztlich aber doch nicht das weitere Festhalten der Bevölkerung an der reformatorischen Lehre hindern können.

Oberstudiendirektor a. D. W. Schultz aus Langenhagen bei Hannover beschäftigte sich in einem Abendvortrag über „Wilhelm Raabe und Höxter“ vor allem mit der Person des Dichters und seiner Novelle „Höxter und Corvey“, wobei er auf intensive eigene Forschungen zurückgreifen und die Verbindung Raabes zum Raum um Höxter verdeutlichen konnte.

Pfarrer i. R. Petri aus Herford konnte seinen Vortrag „Superintendent Konrad Beckhaus, sein Wirken in Höxter und seine Bedeutung“ besonders lebendig gestalten, war doch sein Großvater als erster Direktor des König-Wilhelm-Gymnasiums in Höxter mit Beckhaus eng befreundet gewesen. Beckhaus hatte den Weg vom Rationalismus zum Pietismus gefunden, war konservativ, mit einem Blick für das Notwendige, im ganzen eine faszinierende Persönlichkeit.

Den Abschluß der höchst interessanten Tagung bildete eine Besichtigung des Klosters Corvey unter der sachkundigen Führung von Landesverwaltungsrat Dr. Uwe Lobbedey, Münster, der den Mitgliedern des Vereins bereits von der Besichtigung der Stiftskirche in Enger her aufgrund seiner hohen Sachkenntnis gut bekannt war. In Corvey, der „Inkunabel der Baukunst auf deutschem Boden“, machte er die Besucher vor allem mit den von ihm geleiteten jüngsten Ausgrabungen vertraut. Eine eingehende Besichtigung des Westwerks mit dem Johannischer, einem zweigeschossigen, stützenfreien, fast quadratischen Zentralraum von großer Schönheit der Maßverhältnisse, dessen westliches Joch die Kaiserloge enthält, bildete eine gelungene Abrundung dieser Exkursion, an deren Abschluß der freie Blick vom Glockenstuhl des Westwerks aus weit über die Talaue der Weser bis hinüber zum Solling schweifen konnte.